

Albanifest: Tradition mit Startproblemen

Nach einer mässigen Hauptprobe 1970 und einer verregneten Premiere 1971 wurde das Albanifest doch noch zu einer festen Winterthurer Tradition. Seinen Ursprung hat es allerdings im Mittelalter.

PETER NIEDERHÄUSER

«1. Winterthurer Albanifest mit Tanz auf der Steinberggasse», steht in der Winterthurer Chronik zum 20. Juni 1970. Die eigentliche Geburtsstunde erlebte das Volksfest allerdings 1971, also vor genau 40 Jahren. Erst in den folgenden Jahren setzte sich das Albanifest als angeblich grösstes Altstadtfest Europas durch. Die Etablierung dieser heute in Winterthur fest verwurzelten Tradition war alles andere als ein geradliniger Prozess und lässt sich nicht auf ein Jahr festlegen.

Historische Bezugsgrösse ist der Tag des heiligen Alban (22. Juni). An diesem Tag gewährte 1264 Rudolf von Habsburg der kyburgischen Stadt Winterthur einen Freiheitsbrief mit Rechten und Pflichten der Stadtbewohner. Datiert war die Urkunde allerdings nicht nach Alban, sondern nach dem römischen Kalender. Wichtiger war in Winterthur und in anderen Städten vielmehr der Johannistag, der weiterhin übliche Tag für Wahlen und Rechnungslegung. Die Verehrung von Alban kam erst im 15. Jahrhundert auf und ist das erste Mal 1460 fassbar nach der glücklich überstandenen Belagerung durch eidgenössische Truppen. Als Dank für den göttlichen Beistand beschloss der Winterthurer Rat, zusätzlich zu einer Wallfahrt in die Marienkirche Veltheim auch die Jahrestage der Stadtheiligen Laurenz, Pankraz und Alban feierlich zu begehen.

Wein kombiniert mit Politik

Aus dieser Erinnerung heraus entwickelte sich der Albanstag (neu 21. Juni) zum wohl wichtigsten Tag von Winterthur. Politische Geschäfte, die Erneuerung der Behörde und der Eid gegenüber der Obrigkeit verbanden sich mit einem Fest. Der Rat entschädigte die Bürger für ihr «Wohlverhalten» mit Wein, Brot und Käse. Dieser Brauch blieb dank zahlreicher Anpassungen und Wandlungen bis ins 19. Jahrhundert lebendig. Die Albanigemeinde war um 1860, wie Kritiker monierten, die einzige Versammlung, die fleissig besucht wurde: Fanden sich an normalen Gemeindeversammlungen



Wild tanzten die Festeilnehmerinnen und -teilnehmer 1971 in der Technikum-Tiefgarage. Unter freiem Himmel war es weniger gemütlich: Es regnete in Strömen. Bild: winbib

40 bis 80 Personen zusammen, so waren es am Albanitag bis zu 400 Leute. Grund für diese Begeisterung war nicht die Politik, sondern der «Albanipfennig», eine Art Gutscheine, der jetzt den Offenausschank abgelöst hatte: Jeder Anwesende hatte Anrecht auf zwei Mass Wiesendanger Stadtwein. Erst die Aufhebung der Gemeindeversammlung nach 1866 setzte dieser lieb gewordenen, aber immer umstritteneren Tradition ein Ende.

Im 20. Jahrhundert griff die Behörde den historischen Albanitag für die Jungbürgerfeier wieder auf. 1945 bildete sich zudem ein Organisationskomitee «Albanitag Winterthur», unter dessen Patronat Quartiervereine in der Altstadt kleine Feste durchführten. Der Durchbruch erfolgte erst später: 1964 feierte Winterthur 700 Jahre Stadtrecht, 1967 dann 500 Jahre Zugehörigkeit zu Zürich und 1969 schliesslich 100 Jahre Zürcher Verfassung.

Die drei erfolgreichen Grossveranstaltungen weckten den Appetit auf ein regelmässiges Winterthurer Fest, das als «echtes Volksfest» die «innere Bindung zu der Gemeinschaft» fördern und «die gesamte Bevölkerung sich näherbringen soll», wie das 1971 gegründete Albanifestkomitee postulierte.

Frust nach dem Regenfest

Als Testlauf fand 1970 auf der Steinberggasse ein erstes Albanifest statt, das mit Musik und Tanz, einer besonderen «Albaniwurst» und der Wahl des «idealensten Girls» von Winterthur eher beschaulich abließ. Die «jugendfrische Carmen» wurde «zur Königin des Abends ausgerufen», wie der «Landbote» gewissenhaft kommentierte. Dieses gelungene Fest führte dazu, dass von privater wie von städtischer Seite die Idee eines Altstadtfestes weiterverfolgt wurde. Ein «lang vergessenes Volksfest» soll neu belebt und zu

einem «alljährlichen Brauchtum gemacht werden», forderte das neue Albanifestkomitee, das die integrative Aufgabe des Festes und den Idealismus der Beteiligten herausstrich. Höhepunkt war beim ersten offiziellen Albanifest 1971 ein bayrisches Bierfest in der Technikumgarage, während sich der Rathausdurchgang in eine Waadtländer Weinstube verwandelte – das Winterthurer «Brauchtum» wurde offensichtlich locker interpretiert.

Die widrige Witterung dämpfte allerdings den ersten Elan und stellte die Idee eines regelmässigen Volksfestes wieder in Frage. Äusserte der «Landbote» nach dem nassen Fest 1971 noch die vorsichtige Hoffnung, dass «die Albanifeste zur bleibenden Tradition der Stadt Winterthur werden», so war dank des finanziellen Entgegenkommens des Stadtrates bald darauf klar, dass Winterthur «sein» Volksfest doch gefunden hatte.

Mit dem ÖV ans Albanifest

Wegen des Albanifestes werden vom Freitag, 17 Uhr bis Montag, 5 Uhr sämtliche Zufahrten in die Altstadt gesperrt. Im Zentrum stehen nur wenig Parkplätze zur Verfügung. Die Polizei bittet deshalb die Besucher, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen. Ein Grossteil des Nachtnetzes wird laut ZVV während des Albanifestes verstärkt. Einige Nachtbuslinien sind sogar halbstündlich unterwegs. Zudem verkehrt die SN7 bereits ab Winterthur und Turbo bietet stündlich Extrazüge nach Bülach, Bauma und Stammheim an. Wil und Frauenfeld werden halbstündlich angefahren. (red)

IN KÜRZE

Ein Amt für Maja Ingold

Maja Ingold, Winterthurer EVP-Nationalrätin und bis 2010 Stadträtin, wird Vorstandsmitglied der Stiftung «Brot für alle». Die Abgeordnetenversammlung des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds (SEK) hat sie in Lausanne ins neue Amt gewählt.

Beim Einbrechen geschnappt

Zwei Männer, 36- und 42-jährig, brachen in der Nacht auf Montag in ein Tössemer Lokal ein. Dank eines Hinweises aus der Bevölkerung ertrappte die Stadtpolizei die beiden Albaner auf frischer Tat. Sie müssen sich jetzt der Staatsanwaltschaft erklären. (mf)

ANZEIGE



Keller Treppenaubau AG
5405 Baden-Dättwil, Telefon 056 619 13 00
3322 Schönbühl, Telefon 031 858 10 10
www.keller-treppen.ch

Das Original

Den Tag mit einem Schmunzeln beginnen

150 Unternehmer und Politiker haben sich gestern früh um sechs vom Karikaturisten Felix Schaad aus Winterthur wecken und anstecken lassen – am «Toggenburger-Frühstück».

MARTIN GMÜR

Am längsten Tag des Jahres, immer morgens um sechs, trifft sich fast alles, was in Winterthur Rang und Namen hat, zum Frühstück der Kran- und Kiesfirma Toggenburger. Seit 18 Jahren gibts den stets auch Regierungsräte beehren.

«Hoi Ursula», – die Winterthurer Gemeinderätin **Christine Denzler** begrüsst ihre FDP-Kollegin, Finanzdirektorin **Ursula Gut** (Bild oben), mit drei Wangenküssen. Auch Gatte und

Kantonsrat **Oskar Denzler** ist da. FDP-Stadträtin **Verena Gick** ist mit Tochter **Carola Etter-Gick** gekommen, die für den Nationalrat kandidiert und den Wahlkampf mit **Markus Hutter** (auch er ist da) als «Tandem» bestreitet.

Einer, der auch einmal zur FDP und im Gemeinderat zu den Aktivisten gehörte, ist der Bauunternehmer **Hansjörg Hüppi**. Er hat der Politik mit ihren vielen leeren Worten und Streitereien den Rücken gekehrt. Ein politisch denkender Mensch ist er geblieben, der sich zur Lage und Befindlichkeit der FDP so seine Gedanken macht.

Nicht ganz schuldlos an dieser Situation ist bekanntlich die SVP. Sie wird an diesem frühen Sommermorgen angeführt von Volkswirtschaftsdirektor **Ernst Stocker** (Bild oben). SVP-Frauen hats kaum, die Begrüssung geschieht ohne Küsschen, aber

mit festem Händedruck oder einem kräftigen Klaps auf den Kittel. Den Kantonsrat und Manager **Peter Uhlmann** sieht man, den alt Kantonsrat und Gemüseunternehmer **Christian Achermann** sowie die Nationalräte **Max Binder** und **Jürg Stahl**.

Alle mit Rang und Namen hätten sich im Technorama getroffen, hiess es einleitend. Für die CVP-Vertretung am Frühstücksbuffet müsste man präzisieren und schreiben: Rang oder Name. **Willy Germann** etwa hat seinen Rang als Kantonsrat aufgegeben, **Franco Albanese** dessen Amt eben angetreten. Die beiden, die politisch nicht entfernt sein könnten, begrüßen sich freundlich, aber distanziert. Und eine, die an vielen solchen Anlässen teilnahm, ist nach Jahren als Gemeinderätin und einem als Präsidentin einfach wieder zu **Ursula Bründler** geworden. Nur Stadtrat **Michael Künzle** bringt Rang und Namen mit – und dazu noch die entsprechende Statur.

Das Toggenburger-Frühstück ist ein Stelldichein des bürgerlich orien-

tierten Unternehmertums. Und der referierende Gast ist diesmal quasi der Hofnarr, der den führenden Köpfen den Spiegel vorhält. **Felix Schaad** (Bild unten) lebt in Winterthur und ist seit über zehn Jahren Karikaturist beim «Tages-Anzeiger» in Zürich. Er lässt den Filzstift locker über das Flipchart flitzen und Figuren lebendig werden. Dazu plaudert er über Zeitdruck vor Redaktionsschluss, zeigt verschiedene Skizzen, die zur Karikatur zum Atomausstieg führten, und lässt die Manager und Politiker, die oft Ziel seiner Zeichenkunst sind, staunen, schmunzeln und klatschen. «Beginnen sie den Tag mit einem Lachen», rät Gastgeber **Truls Toggenburger** zum Abschluss, «und nehmen Sie ein Stück von Felix Schaad's Fantasie mit zur Arbeit.»

Es ist jetzt acht Uhr, und der längste Tag des Jahres hat gut begonnen.